

Von der Bergschmiede bis zur neuzeitlichen Fabrik

Obgleich in unserem Gebiet bereits in der Bronzezeit viel Metall verwendet wurde, wie die zahlreichen Funde an Beilen aus der Kupfer-Zinn-Legierung erweisen, haben wir noch keinerlei Anhaltspunkte dafür, daß sie bei uns hergestellt wurden. Im westfälischen Raum sind allerdings Gußformen für Bronzebeile gefunden worden; damit sind wir aber noch nicht berechtigt, bei uns auch solche Gießarbeit anzunehmen. Anders liegen die Verhältnisse für die Eisenzeit. Ausgedehnte Eisenindustrie entwickelte sich damals im Siegerland. Vielleicht darf man richtiger sagen, daß die Erforschung der vorgeschichtlichen Eisenbearbeitungsstätten im Siegerland weiter fortgeschritten ist. Dadurch entsteht vielleicht die falsche Vorstellung, daß in anderen Landesteilen keine Eisenschmelzen vorhanden waren. Im Hohenlimburger Gebiet sind an verschiedenen Orten Eisenschlacken von alten Schmelzen gefunden worden. Sie enthalten stellenweise bis zu 40 Prozent Eisen. Aus welcher Zeit die Ueberreste von Eisenbearbeitung stammen, kann z. Zt. noch nicht gesagt werden. Doch scheinen die Schlackenhalden von dem oberen Wesselbachtal und der oberen Nahmer auf vorgeschichtliche Zeit hinzudeuten. Allerdings ist in der Nahmer noch bis in jüngste Zeit Eisen gegraben worden.

Die Voraussetzungen für Eisengewinnung waren bei uns gegeben. In der Nähe von Hohenlimburg sind in dem Lenneschiefer verschiedentlich Grünsteingänge eingelagert. Grünstein ist vulkanischen Ursprungs. In der Nähe dieser Gänge befinden sich häufig auch eisenhaltige Lagerungen, die ebenfalls vulkanischen Ursprungs sein werden. Ein zweites Moment kam für die alte Eisengewinnung in Frage. Es gab hier Buchenwälder von ansehnlicher Ausdehnung und mit riesenhaften Stämmen. Die daraus gewonnene Holzkohle gab das notwendige hochwertige Heizmaterial. Für die jüngere Eisenverarbeitung kam dann noch hinzu, daß hier zahlreiche Flußläufe vorhanden waren, die man in Mühlengraben ableiten konnte und damit mechanische Werkstätten zu treiben vermochte. Die ersten vielleicht noch sehr primitiven Hammerwerke waren die Vorläufer unserer heutigen so stark differenzierten Metallindustrie.

Neben einigen andern Versuchen einer fabrik- oder handwerksmäßigen Erzeugung von Metallgegenständen fand in der Limburger Gegend in erster Linie der Drahtzieherei ihre Heimstätte. Eine der ältesten Drahtrollen bestand wohl in der Nähe des Sundernhofes am Barmer Teich. Sie ge-

Spar- u. Darlehnskasse

e. G. m. u. H. Hohenlimburg



Kommen Sie vertrauensvoll zu uns! Wir beraten
Sie in allen Geldangelegenheiten

hörte dem gräflichen Hause von Limburg, wie verschiedene Aktennotizen ausweisen. Drahtrollen werden zu Anfang des achtzehnten Jahrhunderts auch für die Wesselbach und die Nahmer erwähnt.

Um 1640, also im letzten Drittel des Dreißigjährigen Krieges, wurde im Limburgischen im ganzen für etwa 90 Reichstaler Draht hergestellt. Das ist natürlich sehr wenig. Man darf annehmen, daß die Drahtherstellung vor dem großen Kriege wesentlich höher lag. Hingegen aber war die hergestellte Menge ganz erheblich, wenn man die Geldknappheit und damit den höheren Realwert des Geldes in Betracht zieht. Man muß ferner berücksichtigen, daß es auch an Gehilfen fehlte, denn die jungen Menschen hatten in bedeutendem Maße die Wohnstätten verlassen und sich dem Militär angeschlossen. Dort war das Leben leichter und vor allem gehörte man zu den Nehmenden, anstatt als treu-fleißiger Arbeiter ständig damit rechnen zu müssen, daß jederzeit plündernde Soldaten oder Banden von Marodeuren alles gewonnene Gut wegschleppen würden. — Nach einer Zahl, die Hermann Esser angibt, war die Produktion bis zum Jahre 1800 auf 800 Reichstaler angewachsen. Hier sehen wir dasselbe Bild wie in vielen andern deutschen Städten. Die einhundertfünfzig Jahre nach dem Dreißigjährigen Krieg haben nicht genügt, den Scha-

den wirklich zu beseitigen. Die angegebene Drahterzeugung ist rein ziffernmäßig das Neunfache. Wenn wir aber bedenken, daß die Kaufkraft des Reichstalers gesunken war, so mag die mengenmäßige Erzeugung von Draht nur das Fünffache betragen haben. Das ist ein durchaus sehr mäßiges Ergebnis für eine Entwicklungsdauer von anderthalb Jahrhunderten.

Im Jahre 1741 gab es in Hohenlimburg sechs Grobdrahtrollen und sieben Kratzendrahtrollen, d. h. Herstellungsbetriebe. Bei dieser großen Anzahl von Unternehmen muß das geringe Erzeugnis wundern. Zum Teil lag es wohl auch an der mühseligen Arbeitsweise. Das in den Schmelzereien gewonnene Eisen wurde in den Osemundhämmern zu Stangen von drei Meter Länge gereckt. Diese Stangen übernahm der Drahtschmied, der die Stäbe, ohne zu erhitzen, mittels Meißel zwei- bis dreimal spaltete. Die dünneren Stangen wurden wieder rund geschmiedet. Nun erst kam das Material in die Drahtzögereien. Hier wurde es in verschiedenen Arbeitsgängen zu immer dünneren Drähten ausgezogen. Ein großer Anteil des erarbeiteten Drahtes wurde nach Holland verkauft. Es knüpften sich damals also schon Wirtschaftsbeziehungen an, die in anderer Form bis auf den heutigen Tag bestehen geblieben sind.

Wir führten bereits aus, daß die Entwicklung der Hohenlimburger Industrie bis etwa

Köster & Schmidt

Kaltwalzwerk / Drahtfabrik / Stanzwerk
H O H E N L I M B U R G

Kaltgewalztes Qualitäts-Bandeisen
Präzisions-Flach- und Profildrähte,
Webeblattzähne (Rietstäbe) in Ringen und Stäben
Präzisionsgestanzte Massenartikel
auch vernickelt, vermessingt, verzinkt.

Fernsprecher-Sammel-Nr. 2555

zum Jahre 1800 nur sehr langsam vor sich ging. Auch die folgenden Jahrzehnte war das Tempo der Aufwärtsentwicklung nicht besonders stark. Neben der Eisenindustrie hatte sich auch die Textilindustrie eingefunden. Zunächst zeigte sie sich in der Form der Bleichereien. Bei dem Bleichen von Leinen konnte ein Abfallprodukt der sauerländischen Köhlerei Verwendung finden. Die Seifenindustrie war erst noch in den allerersten Anfängen. Man benutzte damals noch zum Waschen eine aus Buchenholzasche gekochte Lauge. Die Buchenasche enthält gegenüber andern Hölzern einen höheren Anteil an sogenannter Pottasche, deren Name von dem Kochen der Lauge abgeleitet wurde. Dem Sinne nach ist die Entstehung der Tuchindustrie in Hohenlimburg eine Fortsetzung dieser Bleichereien, wenn sie auch nicht aus den gleichen Unternehmen hervorgegangen ist. Die Fa. Ribbert, die schon vor der Mitte des vorigen Jahrhunderts bestand, hatte an Hohenlimburgs Entwicklung reichen Anteil.

Wertvoll für die Industrie wurde der Straßenbau nach Hagen, der kurz nach 1800 in Angriff genommen wurde. Völlig umgestaltet wurden die Verkehrsverhältnisse aber erst durch den Eisenbahnbau, der in der Mitte des neunzehnten Jahrhunderts erfolgte. Damit war Hohenlimburg an den großen europäischen Verkehr unmittelbar angeschlossen. Der Transport der Industrieerzeugnisse konnte in großem Maße und sehr schnell erfolgen.

Der entscheidendste Fortschritt wurde in Hohenlimburg aber erst um 1900 erzielt. Die Bahn im Nahmental wurde errichtet.

Einige Firmen gingen dazu über, eigene Elektrizitätswerke zu erbauen. Dadurch hielt die moderne Betriebsweise ihren Einzug. Nun veränderte sich auch manches andere in der erst noch kleinen Stadt. Hohenlimburg bekam sein Fernsprechamt. Wir können uns heute nicht vorstellen, welch ungeheure Umstellung damals durch das Telefon erfolgte. Gibt es doch aus der damaligen Zeit aus den verschiedenen Städten Zeitungsnachrichten, in denen von der Einrichtung von Fernsprechstellen als aufsehenerregende Vorkommnisse berichtet wurde. Mit den höheren Anforderungen an das Kreditwesen bekam die Stadt sogar um diese Zeit eine Filiale der Reichsbank. Hohenlimburg wurde eine durch und durch moderne Industriestadt.

Was die Entwicklung von der Verleihung des Marktrechtes im Jahre 1251 bis zur Mitte des neunzehnten Jahrhunderts, was also sechs Jahrhunderte nicht leisten konnten, das wurde in sechs Jahrzehnten bis zum ersten Weltkrieg in Siebenmeilenschritten nachgeholt. Es erübrigt sich, darüber zu schreiben, daß die Entwicklung nach Beendigung des ersten Weltkrieges im gleichen Maße weiter gedieh, wie im ganzen großen Deutschland. Nachdem einmal der Anschluß an das große Ganze in allen Einzelheiten hergestellt war, gab es ja kein Hindernis mehr, mit dem übrigen Deutschland Schritt zu halten. Aus der besonderen Lage der ehemals so kleinen Grafschaft, die mancherlei Eigenheiten mit sich brachte, lebte man nun völlig mit dem gleichen Pulsschlag der allgemeinen Auf- und Abbewegung der gesamten deutschen Industrie.

Werkverein

Eisen- und Stahlgesellschaft m. b. H. Nachf. Thilo Foller & Co.
Hohenlimburg

Werkzeugmaschinen / Technischer Industriebedarf / FAG-Wälzlager / Phoenix-Union
Schweißelektroden / Auslieferungslager für Kabid, Sauerstoff u. a. techn. Gase

Abteilung II: Eisen / Stahl / Schrott

Telefon Nr. 2151